

chung und Ethisierung verfallen. Insgesamt habe sie die christliche Sittenlehre zu einer Sünden- und Beichtstuhl-moral herabgewürdigt. Für die Erneuerung der Moraltheologie, die vom Konzil gefordert und seit mehreren Jahrzehnten von namhaften Moraltheologen betrieben wird, ist es wichtig, in wieweit jene Vorwürfe zutreffen, wie es zu Fehlentwicklungen gekommen ist und wie sie künftig vermieden werden können. Die vorliegende Arbeit untersucht den Werdegang der katholischen Moraltheologie seit ihrer Abspaltung von der Gesamtheologie im 16. Jahrhundert. Die drei Hauptteile, in denen der Entwicklung der Moraltheologie in der Studienordnung der Jesuiten und deren Einfluß auf die Gesamtentwicklung mit Recht besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, schließen mit jeweils zusammenfassenden Ergebnissen. Sie eröffnen interessante Aspekte für die derzeitigen Bemühungen in der Moral- und Gesamtheologie. Der Beitrag der „klassischen“ Moral der Handbücher des 17. bis 19. Jhdts. darf nicht einseitig negativ gesehen werden. Er ist in seinem bleibenden Gehalt auch in die künftige Darstellung der katholischen Sittenlehre einzubringen. Dem Autor gebührt Dank dafür, mit dieser sorgfältigen Untersuchung eine weitere Lücke in der Erforschung der noch nicht geschriebenen Gesamtgeschichte der Moraltheologie geschlossen zu haben.

H.-J. Müller

GAGERN, Friedrich E. Freiherr von: *Dynamische Ehemoral gegen altes Gesetz*. Der Mensch heute versteht sich anders. Reihe: Eheseminar in dieser Zeit. München 1969: Rex-Verlag. 230 S., Ln., DM 14,80.

Der bekannte Autor will in diesem Buch zur Überwindung des „manichäischen Syndroms“ in der christlichen Morallehre beitragen. Der Vf. weist nach, in welchem Ausmaß die Hypothek des Manichäismus die kirchliche Sexual- und Ehelehre belastet hat. Doch tauchen beim Lesen dieses flüssig und anschaulich geschriebenen Buches erhebliche Zweifel auf. Es trifft nicht zu, daß die Kirche „erstaunlicherweise erst seit dem Tridentinum“ . . . sich bemüht hat, die Ehe „als Sakrament geistig zu überhöhen und zu heiligen“ (40). Die Ehe wurde bereits von den Theologen des Mittelalters als Sakrament erkannt und begründet und von zwei Konzilien (1184 und 1274) als solches festgestellt. Unrichtig ist ferner die Behauptung: „Bislang mußten wir eine eigentliche Theologie der Ehe entbehren“ (183). Kennt der Autor nicht die Bücher von H. Volk, J. M. Reuss, E. Schillebeeckx und die entsprechenden Ausführungen im Handbuch der Dogmatik von M. Schmaus?

Auch was der Vf. im zweiten Teil „Auf dem Wege zu einer neuen Moral“ vorlegt, kann in grundlegenden Punkten nicht unwidersprochen bleiben. Es erscheint mehr als fragwürdig, in der sexualethischen Normfindung die subjektiven Maßstäbe derart einseitig zu begünstigen, wie es S. 181—223 geschieht. „Der Verstand, das Gefühl, der Instinkt jedes einzelnen sollen darüber urteilen, was in jedem Fall zu tun ist“. Jedoch sei zu überlegen, „ob nicht doch gewisse Regeln, Gesetze oder Verhaltensnormen“ angesichts der subjektiven Irrbarkeit „eine Hilfe sein können“ (226). Kommt hier nicht die unerläßliche Sachverhaltsseite in der Normfindung zu kurz, das Bemühen, aus den Offenbarungsaussagen und aus den personalen und gesellschaftsbezogenen Vorgegebenheiten eine endgültige Objektivität zu ermitteln? Auch was zur Kompetenz des kirchlichen Lehramtes in Fragen des sittlichen Naturgesetzes in grundsätzlicher Sicht gesagt wird, befriedigt nicht. Diese Zuständigkeit ist mit dem Heilsauftrag der Kirche gegeben, auch wenn ihr Ausmaß heute, angeregt durch „*Humanae Vitae*“, intensiver erforscht wird. Zweifellos ist es nicht Aufgabe des kirchlichen Lehramtes, Sittengesetze „aufzustellen“ (135), wohl aber sich zu bemühen, diese als gottgewollte Ordnung „festzustellen“. —

Diese Beispiele von Ungenauigkeiten und Einseitigkeiten mögen genügen. Mit Bedauern werden sie festgestellt, weil sie dem berechtigten Anliegen des verdienstvollen Autors schaden. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß dieses Buch unter dem Einfluß einer überwältigenden ärztlichen Erfahrung geschrieben ist, die perspektivisch verengend wirkte.

H.-J. Müller

*Bilanz der Theologie im 20. Jahrhundert*. Perspektiven, Strömungen, Motive in der christlichen und nichtchristlichen Welt. Hrsg. von Herbert VORGRIMLER und Robert VAN DER GUCHT. Band 2. Freiburg 1969: Verlag Herder. 453 S., Ln., Subskriptionspreis DM 56,—.

Den ersten Band des Werkes, das insgesamt drei Bände umfaßt, haben wir in dieser Zeitschrift bereits besprochen (OK 11 [1970] 101). Der hier vorliegende, zweite Band eröffnet

den zweiten Hauptteil, „Die Theologie im 20. Jahrhundert“. In einem umfangreichen ersten Kapitel wird ein „Überblick über die Entwicklung der Theologie im 20. Jahrhundert“ geboten (7—196). Darin behandeln: R. Aubert die katholische Theologie während der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, J. Comblin die katholische Theologie seit dem Ende des Pontifikats Pius XII. Die evangelische Theologie im 20. Jahrhundert wird von W. Trillhaas, die anglikanische Theologie von L. Klein u. a., die orthodoxe Theologie von L. Sertorius in ihrer Entwicklung beschrieben.

Das zweite Kapitel wendet sich dann der ausführlichen Beschreibung der „theologischen Einzeldisziplinen und ihre(r) Entwicklung“ zu (197—453). In einer gründlichen Analyse berichtet J. Schmitz von dem Werdegang der katholischen Fundamentaltheologie, im zweiten Hauptabschnitt „Die Exegese und die biblische Theologie“ schreibt R. Marlé über „Historische Methoden und theologische Probleme“, W. G. Kümmel über „Die exegetische Erforschung des Neuen Testaments“ und E. Lipinski über „Die historisch-kritische Erforschung des Alten Testaments“. Der Bericht über die übrigen theologischen Disziplinen wird den Inhalt des dritten Bandes bilden.

Band II und III sind also ausführliche Rechenschaftsberichte über die Theologie. Eigenart und Deutlichkeit persönlicher Stellungnahme ist bei den einzelnen Mitarbeitern verschieden ausgeprägt, Bericht und Information stehen jedoch eindeutig im Vordergrund. Das Werk ist nicht der einzige Forschungsbericht über die reiche, oft auch komplizierte, jedenfalls aber hochentwickelte, theologische Wissenschaft in unserem Jahrhundert. Aber in dieser umfassenden Zusammenschau dürfte das theologische Panorama unserer Epoche noch nicht gezeichnet worden sein. Mancher Leser wird eher ein Zuviel an Ausführlichkeit bemängeln. Aber das Buch ist dann ja wohl auch nicht als fortlaufende Lektüre gedacht, sondern je nach Erfordernis als gut informierendes Lesebuch zum Stand der Problematik. Vor allem die zahlreichen, an Theologie interessierten und aus innerer Verpflichtung auf die Theologie verwiesenen Christen, die ihr Studium schon vor längerer Zeit abgeschlossen haben, werden in den Kapiteln des Buches immer wieder willkommenen Aufschluß über die Bedeutung und Entwicklung der einzelnen Probleme und Diskussionspunkte erhalten. Hinzu kommt für den katholischen Leser die Information über das theologische Denken in den nichtkatholischen Kirchen. Eine abschließende Stellungnahme über die Einzelabhandlungen zur katholischen Theologie wird erst nach Würdigung des dritten Bandes möglich sein. Dieser sollte auch, wie zu erwarten und zu wünschen ist, ein ausführliches Stichwort- und Personenverzeichnis enthalten.

P. Lippert

SCHMAUS, Michael: *Der Glaube der Kirche*. Handbuch katholischer Dogmatik. Band 1. München 1969: Hueber-Verlag. 792 S., Ln., DM 48,—.

Der Verfasser einer einflußreichen und verbreiteten achtbändigen Dogmatik schreibt ein zweites dogmatisches Lehrbuch nach einem neuen Entwurf. Dieser unterscheidet sich schon in der Gliederung von der herkömmlichen Konzeption: Nach einer „Grundlegung“, die sich mit Fragen der allgemeinen theologischen Einleitung und der bisherigen Fundamentaltheologie, vor allem dem Offenbarungsbegriff, beschäftigt, folgt als zweiter Hauptteil die Christologie. Sie schließt unter den „Voraussetzungen“ und im Inhalt der Offenbarung in und durch Christus fast die vollständige Lehre „de Deo uno et trino“ ein. Im angekündigten zweiten Band werden die übrigen Teile der gewohnten Dogmatik unter den Stichworten: Kirche, Theologische Anthropologie, Vollendung untergebracht sein. — Diese neuartige Einteilung, die eine lange Tradition aufgibt, entspricht einem theologischen Denken, das auch in anderen Perioden der Theologie für bedeutende Theologen charakteristisch war: M. Schmaus nennt diese Methode die existential-existentielle Theologie im Gegensatz zur Begriffs- oder Wesenstheologie, die sich primär mit der Wahrheit an sich beschäftigt. Der Unterschied zur großen Dogmatik des Verfassers, deren Neuauflage er ankündigt, liegt naturgemäß nicht so sehr im Inhalt der theologischen Aussagen als vielmehr in der konsequenten Durchführung der gewählten Methode. Zwar bedingen unterschiedliche Fragestellungen auch Differenzen und Nuancen in der Aussage, zwar wirft die neuere Entwicklung in der Theologie, die sehr genau registriert wird, auf manche Fragen ein neues Licht, aber das Neue dieser Dogmatik ist das stärkere Bemühen um eine christologische Zentrierung, die schon im Aufbau eigenartige Anschwellungen der Kapitel in Kauf nimmt. Die Darstellung selbst gewinnt durch die heilsgeschichtlich-biblische Sicht und in der intensiven Auseinandersetzung mit modernen Lösungsversuchen eine in dogmatischen Lehr-